

ler und vor allem Brunnen, seit den 1870er-Jahren auch Türme wie der 1943 gesprengte Hasenbergturn, später Eis- und Schlittenbahnen und Kinderspielplätze. Doch mit seinen Aktivitäten übernahm sich der Verein, um 1900 stand er mehrfach vor dem Ruin, bis schließlich die Stadt die Pflege der meist weiter im Besitz des Verschönerungsvereins verbleibenden Anlagen übernahm. Der Verein zahlte nun seinerseits an die Stadt. Damit war der Zenit der Vereinstätigkeit überschritten. Nun orientierte man sich mehr und mehr außerhalb der Innenstadt, engagierte sich etwa in Gaisburg und im Feuerbacher Täle, und verlegte sich insbesondere auf die Anlage von Spazierwegen, Schutzhütten und Wanderbänken.

Der bemerkenswerte Umfang des Grundbesitzes – Vereinsmerkmal bis heute – garantierte dem Verschönerungsverein das Überleben, etwa nach dem Zweiten Weltkrieg, als man mit Grundstückserlösen die Vereinsarbeit weiterführen konnte. Nach dem Krieg knüpfte man nun unter veränderten Bedingungen an die Tätigkeit der vergangenen hundert Jahre an: Jetzt aber standen «Pflege und Erhalt des Bestehenden» im Vordergrund, meinen dazu die Autoren, etwa der Karlshöhe, des Kriegsbergturms, mehrerer Brunnen, Denkmäler und Gedenkplatten. Doch ist festzuhalten, dass auch Neues hinzukam: Waldlehrpfade, die zusammen mit dem Schwäbischen Heimatbund sanierten letzten Weingärtnerhäuser im Leonhardsviertel, die Übernahme des chinesischen Gartens, ein Geschenk der chinesischen Provinz Jiangsu, oder der Orientierungstisch auf dem Birkenkopf und als Höhepunkt des jüngeren Engagements der richtungsweisende moderne Bau des Killesbergturms. Vermehrt engagierte sich der Verein nun kommunalpolitisch, so im Natur- und Denkmalschutz und in Stellungnahmen zu Flächennutzungsplänen, Bauvorhaben (Hochhäuser!) und Schutz des Rosensteinparks, setzte sich dabei auch nicht selten in Widerspruch zur Stadtverwaltung, zu der freilich alles in allem weiter ein enges Verhältnis bestand. Trotzdem war der Verschönerungsverein gerade bei einigen

herausragenden Denkmalschutzfragen wenig erfolgreich. Dazu gehören auch seine Interventionen im Umfeld des kontrovers diskutierten Projekts Stuttgart 21, fand man doch mit den meisten der auf den Seiten 196/197 der Festschrift beschriebenen Forderungen wie Erhalt der Seitenflügel des Bonatzbaus, Verzicht auf Entkernung der alten Bahnhofshalle und auf die sogenannten Lichtaugen im Bereich des Schlossgartens und nach Bau einer Landschaftsbrücke auf der Rohrer Höhe als Ausgleichsmaßnahme kein Gehör. Wie die dennoch «zustimmende Haltung des Vereins» zum neuen Bahnhof zustande kommt, erfährt der Leser nicht.

Bernd Langner und Wolfgang Kress gelingt es, nicht nur ein buntes, detailreiches Bild der 150-jährigen Geschichte des Stuttgarter Verschönerungsvereins zu zeichnen, garniert mit einer Fülle oft bisher unpublizierter Abbildungen, worunter die vielen kolorierten Postkarten aus der Zeit um 1900 ganz besonders hervorzuheben sind, sondern zugleich die Entwicklung Stuttgarts von einer eher unbedeutenden Ackerbürger-Residenzstadt zur modernen Großstadt ins Bild zu rücken. Die Aufzählung und Darstellung Dutzender von Anlagen und anderer Projekte, mit denen der Verschönerungsverein die Stadt bereicherte, mag hin und wieder etwas ermüdend wirken. Doch bei genauem Studium wird deutlich, wie viel von dem, was den Charakter der Stadt ausmacht, was seinen Bürgern lieb und wert ist, seinem Wirken zu verdanken ist, sich teils bis auf den heutigen Tag auch noch in seinem Eigentum befindet. Je näher sich die Schilderung freilich der Gegenwart nähert, schleicht sich hie und da auch etwas Vereinsmeierei ein, etwas in den häufigen wörtlich zitierten mehr oder weniger bedeutenden Äußerungen der Offiziellen des Vereins bei öffentlichen oder vereinsinternen Veranstaltungen. Fotos von Brauereibesichtigungen oder mehreren «ersten Spatenstichen» interessieren eine breitere Öffentlichkeit nur begrenzt. Und dass diese Öffentlichkeit – nicht nur die 477 Vereinsmitglieder im Jahr 2011 – vom dem Buch und dem Wirken des Vereins angesprochen wer-

den, das wäre dieser Festschrift besonders zu wünschen.

Sehr bedenkenswerte Gedanken steuert der derzeitige Vorsitzende Erhard Bruckmann bei, der sich über die Zukunftsaussichten der Vereinsarbeit und des ehrenamtlichen Engagements Gedanken macht und zum Schluss kommt, dass die heutige Situation der von 1861 wieder ähnelt: Die Stadt engagiert sich viel zu wenig für Pflege und Erhalt der landschaftlichen Schönheit Stuttgarts. Einst weil sie dies nicht als ihre Aufgabe ansah, heute weil ihr die Finanzmittel dafür fehlen. Man hätte dies freilich auch etwas deutlicher sagen können: Durch die vielgelobte Privatisierung öffentlicher Aufgaben wurden ehemalige kommunale Einkommensquellen «absichtsvoll» (Bruckmann) zugeschnitten, Erträge privatisiert, die nun der öffentlichen Hand fehlen. Daher auch das Schielen der Städte und Gemeinden auf «Investoren», die den Orten dann ihre hässlichen Stempel aufdrücken. Dass der Verschönerungsverein dagegen nicht selten seine Stimme erhoben hat, ehrt ihn.

Textergänzend finden sich im Anhang ein «Verzeichnis aller Schöpfungen, Einrichtungen, Initiativen und Publikationen» des Vereins seit 1861, des aktuellen Grundbesitzes, ein Quellen-, Orts- und Literaturverzeichnis und als besondere Zugabe eine CD mit weiteren Materialien: die bisherigen Festschriften 1886, 1936 und 1961 samt Beilagen, vier kleinere Vereinschriften zu historischen Themen sowie von 17 Stuttgart-Plänen vom Stadtplan 1788 bis zur Wanderkarte des Stuttgarter Rundwegs 1986/2011. *Raimund Waibel*

Walter Ziegler, Karl-Heinz Rueß und Anton Hegele

Die Fils.

Fluss – Landschaft – Menschen.

A. H. Konrad Verlag Weissenhorn 2011. 335 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden €20,-. ISBN 978-3-87437-555-9

Nicht nur Menschen und Orte können Jubiläen haben, auch Flüsse. Man feiert sie freilich eher selten. Nicht aber so an der Fils: Die Ersterwäh-

nung des Flusses als «filisa» vor 1150 Jahren in der Gründungsurkunde des Stifts Wiesensteig war den Museen der Städte Göppingen, Geislingen und Ebersbach, dem Kreisarchiv Göppingen und der Kreisarchäologie Anlass, dem Fluss, der ein wenig zu den verkannten Gewässern des Landes gehört, eine Ausstellung zu widmen. Mit Ausstellungen ist das freilich so eine Sache. Sie werden von vielen oder nicht ganz so vielen Menschen besucht, dann wieder abgebaut, vergessen. Was bleibt in vielen Fällen, das ist der Katalog oder das Begleitbuch, und Ausstellungsmacher tun gut daran, der Publikation genauso viel Aufmerksamkeit zu widmen wie der Ausstellung selbst. Im Falle der Fils-Ausstellung 2011 ist dabei nun ein sehr bemerkenswertes Buch herausgekommen, das noch lange seine Leser animieren kann, sich mit der Fils zu beschäftigen, mit «Fluss – Landschaft – Menschen», wie es im Titel heißt.

Die Aufteilung der 42 Beiträge, die im Inhaltsverzeichnis formal gleichrangig erscheinen, ohne weitere Einteilung in unterschiedliche Themenbereiche, folgt einem von der Materie vorgegebenen Schema, das gleichwohl nicht ganz konsequent eingehalten wird: zunächst die Beiträge, die das Filstal aus geologischer Sicht schildern, sodann kommen die Archäologen zu Wort, gefolgt von den Historikern, letztere zunächst mit zwei Beiträgen zur Überwindung des Gewässers durch den Menschen mittels Brücken und Stegen.

Die Darstellung und Behandlung einer mehr als dreieinhalb Meter langen und fast einen halben Meter breiten Bildkarte aus dem Jahr 1535, «Filstalpanorama» genannt, ist ein Kernstück des Bandes. Die Karte, vorgestellt in acht seitengroßen und teils doppelseitigen Abbildungen, wurde anlässlich Grenzstreitigkeiten zwischen Württemberg und der Reichsstadt Ulm von dem bekannten Ulmer Maler Martin Schaffner als überaus naturgetreue Wiedergabe von Fluss und Landschaft geschaffen, ein seltenes und wertvolles Beispiel mittelalterlicher Kartographie. Es folgen, ganz passend, Beiträge über Zoll und Geleit(-recht auf den Straßen im Fils-

tal), über Fischerei und Fischrechte und schließlich über die Flößerei.

Ein weiterer Schwerpunkt der Darstellung bildet die Industriegeschichte im weiteren Sinne. Dazu gehören auch die Kanäle – auch die nicht gebauten wie der irrwitzige Rhein-Neckar-Donau-Kanal quer über die Schwäbische Alb, der auf einem 20 Meter hohen Damm mitten (!) durch Göppingen führen sollte –, und die ohne Wasser nicht vorstellbaren Mühlen und Papierfabriken ebenso wie die Baumwollweberei und -spinnerei des Fabrikanten Arnold Straub, bekannt durch die Kuchener Siedlung, die der Patriarch für seine Arbeiter in Kuchen hatte errichten lassen. Straub war freilich kein philanthropischer Wohltäter, eher ein Tyrann, der bei Streikverhandlungen im Zorn seine Kleidung zerriss und nach dem erfolglosen Streik – für einen Zwölfstundentag! – Streikende und deren Angehörige böse büßen ließ.

Doch zuvor kehrt der Band nochmals zurück zur Naturwissenschaft, zu den wunderschönen Renaissance-Herbarien des Lehrers an der zunächst Geislinger, dann Ulmer Lateinschule Hieronymus Harder. Wiederum mit naturwissenschaftlichen Beiträgen klingt der Band dann schließlich aus: Hochwässer und Hochwasserschutz, Wasserqualität, Wassernutzung, Wasserkraft, ganz zum Schluss die Fische und die Vögel an der Fils, nicht zu vergessen das Badewesen vom Heilbad wie in Ditzingen und Überkingen bis zum Freibad der 1930er-Jahre in Süßen, das der Bürgermeister seinerzeit mit den Worten eröffnete: *Wir haben den Kampf gegen alle Nichtschwimmer und Vollschlanken eröffnet.* Ganz zum Schluss folgt der Blick in die Zukunft: nicht auf weitere Freibäder in der Fils – ach, hätte der Bürgermeister die Wohlgenährtheit seiner Filstaler im 21. Jahrhundert erahnt, sondern auf den sogenannten «Masterplan» des «Landschaftsparks» Fils, den wir in zwanzig Jahren vielleicht mit unseren Kindern verwirklicht sehen können.

Die Konzeption dieses Ausstellungsbegleitbandes hat augenscheinlich ein größeres Publikum im Auge: Der sprachliche Duktus der nie aus-

schweifenden, sondern immer knapp formulierten Aufsätze ist, sieht man ab vom einen oder anderen naturwissenschaftlichen Beitrag, der durch Verwendung geologischer und botanischer Fachausdrücke etwas sperrig ausfiel, teils ein journalistischer, teils ein populärwissenschaftlicher, wobei bei einzelnen Beiträgen freilich kein rechter Lesefluss aufkommen will, weil die Sätze doch etwas zu einfach konstruiert sind. Ein großzügiges Layout mit breitem Rahmen und vielen recht groß reproduzierten, oft historischen Bildern wird auch Leserkreise ansprechen können, die die Landeskunde bisher eher weniger erreicht hat. Gleichwohl birgt der Band auch ein Literaturverzeichnis (Auswahl), ein Orts- und ein Personenregister. Alles in allem eine sehr gelungene Publikation. Sie macht Lust auf «Fluss – Landschaft – Menschen» an der Fils. *Raimund Waibel*

In einem Satz

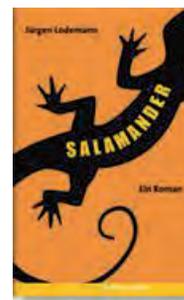
Jürgen Lodemann

Salamander. Ein Roman.

Verlag Klöpfer & Meyer Tübingen 2011.

384 Seiten. Gebunden € 22,-.

ISBN 978-3-86351-013-8



Tatsächlich ist dem Autor, Literaturpreisträger der Stadt Stuttgart, ein spannender Gesellschafts- und Politroman gelungen, eine kritische Liebeserklärung an Freiburg und ein «Loblied» aufs

Leben in Baden, voller Zweifel, Angst und Überraschung.

Barbara Hammes

Ritterlicher Fürst und Ritterschaft. Konkurrierende Vergegenwärtigung ritterlich-höfischer Tradition im Umkreis südwestdeutscher Fürstenhöfe 1350–1450.

(Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Band 185).